

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum
Band: 4 (1880-1883)
Heft: 13-2

Artikel: Die Sardonyxvase von Saint-Maurice
Autor: Hagen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

13.

Antiquités burgondes.

Le cimetière burgonde de Bassecourt a encore restitué l'automne dernier une sépulture renfermant un guerrier armé d'une épée à deux tranchants à lame mince de 90 centimètres de longueur sur 5 de largeur, d'une hache de fer (Pl. IV, Fig. 7) de forme pareille à une francisque découverte dans le département de la Seine inférieure (Pl. IV, Fig. 8), dans un cimetière franc et enfin il avait une agrafe de ceinturon en cuivre dans la forme de celles burgondes. Les deux objets en fer sont différents de tous ceux déjà recueillis en ce lieu, quoique de la même époque.

J'ai trouvé quelques grelots en laiton dans les ruines du château de Soghières, peut-être de ceux qu'on attachait aux *faucons*. Mais un autre en bronze (Pl. IV, Fig. 5), beaucoup plus grand est orné de dessins et d'un anagramme du Christ, comme on le voit sur des monuments du VIII^{me} au XII^{me} siècle. (Pl. IV, Fig. 6).¹⁾

A. QUIQUEREZ.

¹⁾ Diese Deutung als christliches Monogramm scheint uns nicht zutreffend.

Die Redaktion.

14.

Die Sardonyxvase von Saint-Maurice.

Im Kloster St-Maurice im Kanton Wallis, dem alten Agaunum, befindet sich ausser sonstigen werthvollen, für mittelalterliche Kunstgeschichte nicht unwichtigen Kunstgegenständen, auch eine aus Sardonyx angefertigte Vase, mit dem Fuss etwas mehr als 22 cm. hoch und einem Volumen von 35 cm., den Henkel inbegriffen, welche offenbar aus dem Alterthum stammt und, abgesehen von ihrem Alter, noch ganz besonders durch ein höchst wichtiges, darauf abgebildetes Relief mit antikem Sujet das Interesse der Kunst- und Alterthumsfreunde anzieht.

Der Sage nach hängt diese Vase auf's Engste mit dem zu Agaunum erfolgten Martyrium der thebäischen Legion zusammen, und zwar in folgender Weise. Nach der Vita des heiligen Sigismund wurde einst der heilige Martinus von Tours, Bischof daselbst, von dem Verlangen getrieben, die Stätte, wo die thebäische Legion für ihre unwandelbare Treue gegen die christliche Religion von Kaiser Maximianus decimirt worden, selbst in Augenschein zu nehmen. Er liess sich die heilige Stelle zeigen und grub daselbst mit einem Messer in der Erde herum. Plötzlich sprang Blut daraus hervor, welches der heilige Martinus, als von den heiligen Märtyrern stammend, sofort in zwei Amphoren, die er bei sich trug, einfüllte. Als aber das Blut immer weiter quoll, da betete er, von dem Drange beseelt, keinen Tropfen dieses köstlichen Nasses verloren gehen zu lassen, zum Himmel um ein neues Gefäss. Seine Bitte wird erhört: ein Engel steigt vom Himmel herab und legt dem heiligen Martinus eine kostbare Vase in die Hände, mit allerhand lieblichen Figuren geschmückt, schwarz, nach Art des Agat, indem er ihm noch die Weisung gibt, er solle dieses göttliche Gefäss sammt seinem köstlichen Inhalte in der Basilica des heiligen Mauritius, des Anführers der thebäischen Legion, zu Agaunum niederlegen, sammt dem Messer, mit welchem er den Boden aufgewühlt.

Es diene also unsere Vase zur Aufbewahrung des Blutes der Märtyrer von St-Maurice. Die Sage von ihrer Passion, in unzähligen Martyrologien verbreitet, geht auf zwei Quellen zurück: erstlich auf den Bericht des Bischofs Eucherius von Lyon, dessen Tod in's Jahr 450 fällt, und zweitens auf die Aufzeichnungen eines etwas später lebenden Mönches von St-Maurice selbst, des sogenannten Anonymus Agaunensis, dessen Mittheilungen um das Jahr 524 niedergeschrieben zu sein scheinen. Beide Berichte stimmen in den Hauptsachen überein und gehen nur in der Schilderung des äusseren Anlasses, welcher zu dem Martyrium der Thebäer führte, auseinander. Nach Eucherius nämlich hätte Maximian die christlichen Thebäer deshalb niedermetzeln lassen, weil sie sich weigerten, an der Christenverfolgung Theil zu nehmen, während der Anonymus Agaunensis von einem Zuge gegen die aufständischen Bagauden spricht, an welchem die Thebäer ganz bereitwillig sich betheilig hätten: nur hätten sie sich geweigert, ein heidnisches Opfer, welches dem Zuge vorausgehen sollte und mit dem der Kaiser sich der unbedingten Treue der Legionare versichern wollte, ihrerseits mitzufeiern. Auch die Zuspitzung der Zahl von 6600 auf 6666 gehört dem Anonymus Agaunensis an, dem unter Anderen auch Marbod in seinem einige Hundert Verse enthaltenden Gedichte gefolgt ist.

Die Vase selbst ist heute in drei verschiedene Bestandtheile zu zerlegen: antik ist nur der Bauch und der Henkel, der Fuss dagegen, wie die Mündung sind mit mittelalterlicher Juwelierkunst verziert, indem sowohl oben als unten in einer Fassung von granat-rothem Glas und goldenem, in der Form von griechischen X zusammenlaufendem Geäder sich zwei Reihen von Saphirs und Smaragden befinden, welche zu beiden Seiten von weissen Perlen eingefasst werden. Ausserdem zeigt die obere Partie noch ein mit Wachs befestigtes, von mehreren Reihen Schnüre festgehaltenes Pergament, auf dem noch ein Siegel zu sehen ist.

Der antike Theil weist in erhabener Arbeit eine Reihe von Figuren auf. Zunächst der Handhabe sieht man eine auf einem Throne sitzende Frau, welche mit dem Körper nach links gewendet, den Kopf nach rechts dreht und den Finger an den Mund legt. Vor ihr steht eine zweite weibliche Figur, in gebückter Haltung, eine Amphora in der Linken, mit demuthsvoller Geberde. Dann folgt ein Greis, ebenfalls nach links gewendet, sitzend und auf einen Stab gelehnt, doch den Oberleib mit starker Drehung nach rechts gerichtet. Nach ihm eine weibliche Gestalt, am Boden liegend, nach links gekehrt, doch das Gesicht en face, mit ernstem, betrübtem Gesichtsausdruck. Vor derselben steht eine weitere Frauengestalt, mit männlichen Zügen, ein Schwert, resp. eine Scheide mit beiden Händen emporhaltend, nach links gerichtet, doch so, dass ihre Blicke über die liegende Figur hinweg nach dem Alten hinüber schweifen. Hinter derselben erblickt man eine Trophäe und endlich rechts davon ein Zwiegespann, nach rechts zu ausschreitend.

Es ist eigenthümlich, dass die Deutung dieser Scene zu den auffallendsten Abenteuerlichkeiten verführt hat. Die Einen sahen darin die Rückkehr des Odysseus nach Ithaka: dann solle die sitzende Frau Penelope, die davor stehende Figur die treue Schaffnerin Eurykleia, der sitzende Greis Odysseus, die liegende weibliche Gestalt eine der ungetreuen Mägde und die Schwert emporhebende, männlich-weibliche Figur Niemand anders als Athene selbst sein, welche dem Odysseus die Waffe zur Rache an den Freiern zeigt. Was die Trophäe und die nach rechts ausschreitenden Rosse bedeuten sollen, ist dabei nicht berücksichtigt worden. Etwa, dass er bald vorhat, zu den Teleboreern zu gehen.

Nach Andern wäre es die Opferung der Iphigenie in Aulis: die liegende Figur Iphigenie, die Schwert tragende Gestalt ihr Opferer, der Greis Agamemnon, der sich missbilligend von der sitzenden Frau, nämlich Artemis (!) abwende, welche Klytämnestra vergeblich zur Versöhnung umzustimmen suche.

Die einzig richtige Erklärung sieht in der dargestellten Scene den Abschied des Achilleus von den Töchtern des Lykomedes, speziell von seiner Gattin Deidamia, welche bestürzt zu Boden gesunken ist; der Greis, in welchem man auch bei dieser Deutung den Odysseus hat erblicken wollen, ist Lykomedes, die auf dem Königsthron sitzende Frau wohl kaum eine der Töchter, sondern die Königin. Die nach rechts zu ausschreitenden Pferde weisen dem freudig das Schwert emporhebenden Achilleus den Weg gen Troja.

Der Stoff der Vase ist Sardonyx, jener von Plinius im XXXVII. Buch ausführlich beschriebene, aus mehreren verschiedentlich gefärbten Schichten bestehend; das Stück, aus dem die Vase gefertigt ist, zeigt diese Schichten nicht aufeinander, wie auf andern Beispielen aus dem Alterthum, sondern neben einander und zwar so, dass der schwarzbraune Grund allmählig in hellere, schliesslich in gelbbraune Töne übergeht.

Die Verfertigung der Vase scheint von einem römischen Künstler herzurühren, der nach einem griechischen Original arbeitete und den späteren Jahrhunderten angehörte. Namentlich dürfte die Gestalt der Trophäe auf römischen Ursprung rathen lassen. Abgebildet ist dieses Kunstwerk bei *Aubert*: »Trésor de l'abbaye de St-Maurice d'Agaune,« Paris 1872, Band II, Tafel XVI—XVIII, davon ein Theil in natürlicher Grösse mit den Farben des Originals. Der Kaiser Napoleon III. soll für dieses werthvolle Stück eine Million Franken geboten haben.

Bern, den 10. Februar 1880.

Prof. Dr. HAGEN.

15.

Ueber die Stadtmauer von Augusta Raurica.

(Ausgrabungen der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft in Basel 1877 bis 1879.)

(Schluss.)

Aber so viel ist schon jetzt klar. Der eben beschriebene *nordwestliche* Mauerzug *jenseits* des Violenbaches läuft dem *diesseitigen südöstlichen*, der bis jetzt für den Ostabschluss der Stadt galt, mehr oder weniger parallel, macht also den letztern als Stadtmauer überflüssig und ist demnach nichts Anderes als das Stück einer *Stadterweiterung*, einer *neuen* Stadtmauer späterer Zeit gegenüber der *alten* früheren Baues. Auch aus andern Wahrnehmungen geht nämlich hervor, dass es eine Zeit gab, wo die östliche Mauer am Violenbach militärisch ausser Gebrauch gekommen, die Stadt hier »entfestigt« (s. *Nissen*: Pompejanische Studien, Kap. 21) war. Man hat im Jahre 1851 an mehreren Stellen Wohngebäude gefunden, die bis dicht an die innere Seite dieser Stadtmauer gebaut waren (*Vischer*: Jahresbericht der Antiquarischen Gesellschaft zu Basel 1852, Manuskript), und ebenda fand sich auch ein Stein mit einem Inschriftfragment von 0,12 M. hohen Buchstaben eingemauert (*Mommsen*, No. 306). Auch sonst hat man auf derselben Hochfläche des alten Stadtbezirkes deutliche Zeichen einer *zwiefachen Bauperiode* wahrgenommen; denn unter den Fundamenten der obern Mauern traf man solche von frühern Bauten an. Es ist also in der Stadt nach einer längern (vielleicht